

kyoosha - leading heartbeat

Auf der jeweils eigenen Seite der Grenze...

Von ivy-company

Kapitel 10: Allein.

Kapitel 10
Allein.

Doch ebenso wie es eine Tatsache war, dass ich das Glück verlor, indem es über den Rand meiner Hände floss, wurde auch der Kuss abrupt unterbrochen. Eine mir wohl bekannte Melodie erfüllte den Raum. Kais Handy. Und es war genau der Klingelton, den Kai eingestellt hatte, wenn jemand aus seiner Band anrief. Das konnte jetzt einfach nicht wahr sein! Wer auch immer da anrief, ich verfluchte denjenigen. Weil ich wusste, dass er Vorrang hatte. Weil er uns zurück in die Wirklichkeit holte.

~~~

Kais Kopf hatte sich zur Seite gedreht und er suchte mit den Augen das Zimmer nach seinem Handy ab. So unauffällig wie möglich und doch merkte ich es natürlich. „Willst du nicht drangehen?“, rang ich mich schließlich durch zu fragen. „Hm...“, kam es leise als Antwort, während Kai meinen Blick suchte. Ich konnte sehen, dass er mit sich kämpfte. Unwillkürlich musste ich lächeln. Eine traurige Art von einem Lächeln. „Geh schon dran.“

Mein Herz machte einen kleinen Hüpfen, als Kai leicht den Kopf schüttelte. Ich beugte mich wieder über ihn und küsste ihn fordernd, doch es fühlte sich falsch an. Kais Lippen bewegten sich nur geistesabwesend auf meinen. Seine Hände lagen noch schlaff auf dem Futon. Ich öffnete meine Augen und sah Kais schuldbewussten Blick, der in Richtung seines Handys gerichtet war. Es klingelte immer noch. Mir wurde schmerzlich bewusst, dass er körperlich zwar noch in meinen Armen lag, gedanklich aber schon wieder bei seiner Band war. Ich hatte ihn verloren.

Mein Herz protestierte laut, als ich mich von den weichen Lippen des Jüngeren löste, um stattdessen sein Handy zu suchen. Bevor Kai überhaupt etwas sagen konnte, hatte

ich das klingelnde Ding schon in meiner Hand, den grünen Hörer gedrückt und es Kai gegen das Ohr gehalten.

Ich hörte ein langgezogenes „Kaiiii...“ Vom anderen Ende der Leitung. Aois Stimme. Mit einem letzten unsicheren Blick auf mich, nahm mir der Jüngere das Handy ab, das ich immer noch an sein Ohr hielt. „Was hast du angestellt?“, fragte er dann Aoi und ich ließ mich wieder neben ihm auf den Futon fallen. Das unbeschreibliche Gefühl, das ich bis eben noch verspürt hatte, verflüchtigte sich. Ebenso wie die Erregung.

Ich versuchte die Trauer zu unterdrücken. Versuchte nicht zu weinen. Zumindest wollte ich das nicht tun, solange Kai noch hier war. Denn dass er gehen würde, war mir eh klar.

Ich hörte dem Gespräch nicht zu, da es so schien, als würde hauptsächlich der schwarzhäufige Gitarrist am anderen Ende der Leitung reden. Wie in Trance blickte ich auf den Jüngeren, der nur noch still lauschte.

Sein Atem ging immer noch etwas zu schnell. Er sah so aus, als ob er Probleme damit hätte, Aois Worten wirklich die Aufmerksamkeit zu schenken, die sie verdienten. Beides noch Nebenwirkungen von dem, was ich eben mit ihm angestellt hatte.

Diese eigentlich verlockend süße Erinnerung bekam nun einen bitteren Nachgeschmack.

Die Realität hatte uns gefunden und uns in die Schranken verwiesen. Jeder stand wieder auf seiner Seite der Grenze. Allein.

Und doch wollte ich es nicht einfach so hinnehmen. Ich wollte Kai nicht aufgeben. Nicht wegen seiner Band, an der er viel zu sehr hing, und nicht wegen dieser verdammten Regel, die wir aufgestellt hatten, um uns als Bands zu schützen. Um uns selbst zu schützen. Aber schützen vor was? Vor dem Glück?

Kais Ausdruck änderte sich im Laufe des Telefonats. Wenn ich bis eben noch einen Funken Hoffnung gehabt hatte, wir könnten vielleicht doch dort weitermachen, wo uns Aoi unterbrochen hatte, dann verflog dieser Funke und ließ absolut nichts zurück.

Kai schien wütend zu sein. Es war nichts mehr übrig von einer romantischen, glücklichen Stimmung.

Ich zuckte zusammen, als sich der Jüngere plötzlich aufrichtete und in den Hörer schrie. „Wann ich euch abhole?? Aus der Scheiße könnt ihr euch alleine rausholen! Ich glaub, ihr habt sie nicht mehr alle!“ Die Jungs mussten wirklich was angestellt haben. Oder Kai war einfach nur sauer, dass sie uns unterbrochen hatten. Ja, der Gedanke gefiel mir wesentlich besser.

Erneut machte mein Herz einen kleinen Hüpfen. Kai würde nicht gehen? Konnte es wirklich sein, dass er seine Band sozusagen im Stich ließ? Dass er bei mir blieb?

Er schrie noch etwas weiter bis es plötzlich wieder still wurde und ich seinen fassungslosen und vor allem wütenden Blick bemerkte.

„Du meinst verhandeln im Sinne von erpressen?“, hörte ich den anderen sagen.

Wieso musste sich dieser blöde Funke denn auch ständig von selbst entfachen, nur um ein paar Sekunden später schon wieder zu verglühen? Was hatte das denn für einen Sinn?

Kai würde gehen. Keine Frage.

Die angeregte Diskussion, die nun entstand, beachtete ich gar nicht mehr. Ich vergrub

mich in den Kissen und wartete einfach darauf, dass der andere wieder auflegte und mir sagen würde, dass er jetzt gehen musste. Musste.

Mir war klar, dass Kai gehen musste, sonst wäre es nicht Kai. Und eigentlich war es ja auch nur gut so. Wir würden keine unüberlegten Schritte mehr machen. Es war schon in Ordnung so. Wir waren sowieso schon viel zu weit gegangen. Es war besser, wenn Kai jetzt ging.

Das war es, was mir mein Verstand, der sich mittlerweile wieder eingeschaltet hatte, mitteilte als wolle er mich von der Hoffnung ablenken, an die ich mich schon wieder viel zu lange und viel zu intensiv geklammert hatte. Wieso tat mein Herz dann trotzdem so weh?

Eine Zeit lang war es ganz still. Da ich auch Aois Stimme nicht mehr durchs Handy vernehmen konnte, war ich mir ziemlich sicher, dass Kai schon aufgelegt hatte.

„Ich muss los“, meinte Kai dann endlich leise. Sprach das aus, was ich schon die ganze Zeit befürchtet hatte.

Obwohl ich auf die Worte vorbereitet gewesen war, schnürte sich in mir alles zusammen. Die Realität umschlang mich. Presste mich wieder an ihre eisige Brust und erdrückte damit all meine Hoffnungen und Wünsche. Mir wurde plötzlich schrecklich kalt, als Kais Körper dann nicht mehr neben meinem lag. Vorsichtig drehte ich mich um und wünschte mir schon im selben Moment ich hätte es nicht gemacht.

Viel lieber hätte ich weiterhin mein Gesicht in die Kissen gedrückt als dem Jüngeren dabei zuzusehen, wie er sich anzog. Sich richtete, um von mir wegzugehen.

Kais Bewegungen waren langsam. So als wäre sein Körper mit einem Mal furchtbar schwer und es würde ihn viel Kraft kosten, sich sein Hemd wieder anzuziehen. Ich wusste, dass er nicht gehen wollte. Ich sah ihm förmlich an, wie er mit sich kämpfte. Ich verstand es. Schließlich tobte in mir ein ähnlicher Kampf.

Jede Faser meines nun frierenden Körpers schrie nach Kai. Wollte, dass er wieder zu mir zurück kam. Meinen Körper wärmte. Mein Herz wärmte.

Und vielleicht hätte er es auch getan. Vielleicht hätte er sich wieder neben mich gelegt, wenn ich ihn nur darum gebeten hätte. Doch das wär mal wieder nicht fair gewesen. Ich wollte Kai nicht vor diese Wahl stellen. Schließlich hatte ich in dieser Nacht schon oft genug egoistisch gehandelt. Unüberlegt.

Gerade diese Entscheidung machte es mir noch schwerer Kai anzusehen. Der Jüngere hatte nun auch den letzten Hemdknopf geschlossen und sah mich traurig an.

„Ich muss los“, wiederholte er die Worte erneut, die noch genau so sehr schmerzten wie beim ersten Mal. Er nannte keinen Grund und ich war ihm dankbar dafür. Jede Erklärung wäre sinnlos gewesen. Wäre er jetzt nicht gegangen, dann eben erst zu einem späteren Zeitpunkt. Wenn Aoi nicht jetzt angerufen hätte, dann Ruki in einer halben oder Uruha in einer Stunde.

Langsam richtete ich mich auf und nickte. Er musste los. Ich sollte ihn zur Tür bringen wie es sich für einen guten Gastgeber gehörte. Der Kloß in meinem Hals wurde größer, als ich mir mein Shirt über den Kopf streifte und mich erhob. Die Shorts hatte ich nie ausgezogen.

„Also dann... ich...“, setzte er noch mal an. Es sah fast so aus als wollte er die Zeit, bis er wirklich ging, hinauszögern, indem er es immer und immer wieder wiederholte.

Ich nickte. Er musste los.

Schließlich trat Kai zögernd in den Flur hinaus. Ich folgte ihm. Den Blick auf den Boden gesenkt. Schaffte es einfach nicht ihn ansehen. Es hätte mir mein jetzt sowieso schon viel zu schwach schlagendes Herz völlig zerrissen. Und noch immer – oder schon wieder - hoffte ein kleiner Funken in mir, er würde nicht gehen.

Als er die Haustür öffnete, spürte ich den kalten Luftstoß, der vom Treppenhaus in meine Wohnung wehte. Und in mein Herz.

Erst als Kai auf der anderen Seite der Türschwelle stand und ich sah, dass er sich noch einmal umdrehte, hob ich den Blick und sah ihn an. Sah in seine Augen, die verräterisch glitzerten. Die wahrscheinlich die gleiche Traurigkeit ausstrahlten wie meine. In Augen, in denen ich einen Satz lesen konnte, der uns schon den ganzen Abend begleitet hatte. Wir dürfen nicht.

Ich traute mich nicht die Tür zu schließen. Und Kai traute sich wohl nicht, sich umzudrehen und wegzugehen.

Meine Hand hatte sich am Türgriff festgekrallt, während ich den Jüngeren ansah, bis er schließlich den Mund öffnete und leise ein „Tut mir Leid“ hauchte. Hören konnte ich seine Worte kaum, aber die Bewegung seiner Lippen verriet es mir. Lippen, die ich eben noch leidenschaftlich geküsst hatte. Lippen, die ebenso rot waren wie der Fleck an Kais Hals, den ich vor einigen Minuten dort hinterlassen hatte.

Darüber, was genau ihm Leid tat, wollte ich gar nicht nachdenken. Stattdessen schüttelte ich nur den Kopf und zwang mich zu einem verunglückten Lächeln. Meine Stimme hätte sowieso nicht mitgespielt.

Und dann senkte er den Blick, drehte sich um und ging.

Ohne noch einmal zurückzuschauen.

Lange stand ich noch da. An der offenen Tür und mit dem eingefrorenen Lächeln auf den Lippen. Bis ich es schließlich schaffte, die Tür zu schließen. Nun waren wir nicht mehr nur geistig wieder auf der jeweils eigenen Seite der Grenze.

Meine Beine trugen mich nicht mehr. Ebenso wie ich das falsche Lächeln nicht mehr aufrecht erhalten konnte. All meine Gefühle, die ich so lange zurückgehalten hatte, brachen aus mir heraus. All die Verzweiflung, die ich immer unterdrückt hatte. Die ich geglaubt hatte, im Griff zu haben.

Ich sank auf den Boden. Die Stirn gegen das kalte Holz meiner Tür gelehnt, während sich die Tränen lösten. Es waren stumme Tränen, die sich einen Weg über meine Wangen bahnten.

Stumme Tränen, die wussten, warum sie vergossen wurden.

Verlust.

Ich saß einfach nur da.

Ohne einen wirklichen Gedanken.

Ohne das Glückgefühl, das mich bis vor ein paar Minuten noch zu verschlingen gedroht hatte.

Dafür aber mit einer vertanen und niemals wiederkehrenden Chance, die in diesem Augenblick mein Herz zerfraß.

Ich tat nichts dagegen.

Wartete einfach nur, bis die Tränen endlich wieder versiegten.

Es brauchte eine ganze Weile, bis ich wieder genug Kraft hatte, um aufzustehen. Schwerfällig zog ich mich an der Türklinke hoch. Meine Beine waren inzwischen eingeschlafen. Kribbelten schmerzhaft. Vergleichbar mit dem Stechen in meiner Brust. Ich schlurfte ins Bad. Langsam zog ich mir die wenigen Kleidungsstücke aus und stellte mich unter die Dusche. Immer peinlich darauf bedacht, nicht in den Spiegel zu sehen.

Ich brauchte die rotgeweinten Augen nicht zu sehen, um zu wissen, was für ein Wrack ich war. Das machten mir mein schmerzhaftes Herz und mein zitternder Körper nur allzu deutlich bewusst.

Ein Seufzen entwich meinen Lippen, als der warme Strahl auf meinen Nacken prasselte. Das Wasser umschloss meinen frierenden Körper und erwärmte ihn. Auch wenn es nicht bis zu meinem Inneren vordringen konnte.

Irgendwann drehte ich den Strahl wieder aus und machte mich dann mit einem Handtuch bekleidet auf in mein Schlafzimmer. Wie ein Zombie schlich ich durch den plötzlich so lang und kahl wirkenden Gang.

Alleine tapste ich durch meine verfluchte Wohnung, die perfekt für einen Mann schien, der perfekt für mich schien, und mit dem ich trotzdem nie eine Beziehung führen konnte.

Die Tür zu meinem Schlafzimmer stand weit offen. Gewährte mir den Blick auf meinen zerwühlten Futon.

Ich schluckte die Tränen runter, als mir klar wurde, dass wir genau deshalb diese Regel aufgestellt hatten. Um uns genau vor so einer Situation zu bewahren. Wie sollte so ein simples Gefühl wie Liebe so große Hürden, so ein kompliziertes Leben wie wir es hatten miteinander verbinden, ohne dabei abzustürzen?

Ich versuchte den Blick auf den Futon genauso zu meiden wie ich davor auch meinen Badezimmerspiegel gemieden hatte. Hektisch zog ich einige Klamotten aus meinem Schrank, streifte sie mir über und verließ dann fast fluchtartig mein eigenes Schlafzimmer. Vielleicht war es unsinnig, doch hier schienen mich die Erinnerungen noch stärker zu erdrücken als im Rest der Wohnung. Hier konnte ich Kai noch riechen. Der Klang seiner erregten Stimme hing noch in den Wänden.

Mein Weg führte mich in die Küche, wo ich mir einen Tee machte. Vielleicht konnte ich mich so auch ein wenig von Innen wärmen. Ein ironisches Lächeln aufgrund meiner eigenen dummen Gedanken schlich sich auf mein Gesicht, während ich mit der gefüllten Tasse in der Hand ins Wohnzimmer ging. Mein Blick fiel sofort auf die Puddingschüsseln, die dort vor dem Sofa lagen.

Ich biss mir auf die Unterlippe, zwang mich dann aber hinüberzugehen und, nachdem ich meinen Tee auf dem Tisch abgestellt hatte, die Schüsseln aufzuheben. Der übrige Pudding hatte sich auf dem Boden verteilt, sodass ich kurz tief durchatmete, bevor ich einen Lappen holte und damit begann, meinen Teppich zu säubern.

Während ich dort kniete, konnte ich den Gedanken einfach nicht ausweichen. Den Gedanken daran, warum ich jetzt überhaupt hier den Boden säuberte. Wieder biss ich mir auf die Lippe. Ich hatte vorhin genug Tränen vergossen. Jetzt musste ich mich zusammenreißen. Ich musste an unsere Freundschaft denken, die ich um nichts auf der Welt verlieren wollte. Wir durften nicht zulassen, dass durch diesen Ausrutscher alles zerstört wurde. Auch wenn es weh tat, wir mussten vergessen, was heute

passiert war, um normal weiterzumachen. Nur leider wollte es mein Herz nicht vergessen.

Ich hatte es gewusst und trotzdem hatte ich weitergemacht. War den verbotenen Weg durch die Hintertür gegangen.

Ich hatte doch gewusst, dass ich es bereuen würde. Dass es sowohl mein Verstand, als auch mein Herz bereuen würden.

Oh Gott.. hasst uns nich dafür .\_\_.

(tun wir selbst schon genug >\_\_<")

trotzdem hoffen wir natürlich, euch hat das chap gefallen und ihr hinterlasst uns n kleines feedback ^^